

Brain Drain: Auch Israel verliert Akademiker

Der so genannte „brain drain“, also die Abwanderung von hochqualifizierten Bürgern, ist auch in Israel kein Fremdwort: Nach Angaben des Statistikbüros tendieren vor allem Doktoranden dazu, Israel für mindestens drei Jahre zu verlassen (nämlich 11 Prozent aller PhD-Absolventen), in den Ingenieurs- und Naturwissenschaften ist die Wahrscheinlichkeit der Emigration sogar drei Mal so hoch wie in anderen Disziplinen.

Unter den Absolventen im musikalischen Bereich leben sogar ein Fünftel länger als drei Jahre ausserhalb Israels. Die höchste Abwanderungsquote hat das renommierte Weizmann-Institut zu verkräften: 20,1 Prozent der Absolventen verlassen Israel.

Seit 2010 bemüht sich die israelische Regierung aktiv darum, israelische Akademiker zurück in ihr Heimatland zu bringen. Das „Israel Brain Gain“-Programm unterstützt die begehrten Arbeitskräfte und ihre Familien bei der Rückkehr nach Israel – von der Jobsuche bis zur Akklimatisierung zurück im jüdischen Staat.

In Israel ist die akademische Ausbildung sehr geläufig, besonders auch, weil es keine klassische Berufsausbildung/Lehre gibt. Insgesamt gibt es neun Universitäten und etwa 70 Colleges und Fachhochschulen im Land.



20 Prozent der Absolventen des renommierten Weizmann-Instituts in Rehovot verlassen Israel für mehr als drei Jahre (Bild: Weizmann-Institut).

Weitere Informationen:

Brain drain betrifft auch Israel (eng), JPost

<https://www.jpost.com/Israel-News/Israels-emigration-a-cause-for-concern-569000>

Finanzministerium will Kredite für Eigenheimkauf erleichtern

Das israelische Finanzministerium arbeitet an einer Regelung, die künftig die Vergabe von Krediten für den erstmaligen Hauskauf erleichtern soll. Kredite im Wert von bis zu 90 Prozent

des Immobilienpreises sollen Erstkäufern den Traum vom Eigenheim ein grosses Stück näher bringen. Wie die Zeitung Yedioth Ahronoth berichtet, sollen junge Paare so Wohnungen und Häuser im Wert von bis zu 1,3 Millionen Schekel finanzieren können (etwa 310.000 Euro, 350.000 CHF) – ein Preis für den man allerdings in Israel höchstens kleinere Wohnungen in der Peripherie bekommt.

Die israelische Zentralbank hatte bisher eine Obergrenze von 75 Prozent der Finanzierung durch Kredite vorgeschrieben, um den Preisanstieg bei Immobilien in Schach zu halten – bisher ohne Erfolg. Auch wegen niedriger Zinsen haben sich die Immobilienpreise in Israel in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt: Der durchschnittliche Preis für ein Eigenheim liegt aktuell bei 1,5 Millionen Schekel (ca. 360.000 Euro, 410.000 CHF).

Viele Israelis träumen vom Eigenheim – vor allem auch deswegen, weil es in Israel nur ein sehr rudimentäres Mietrecht gibt, das den Mietern u.a. wenig Sicherheit gegen Mieterhöhungen und nicht durchgeführte, notwendige Reparaturen- und Renovierungsarbeiten durch Vermieter gibt.



Zu verkaufen – eine Bauhaus-Wohnung mitten in Tel Aviv. Preiswert ist das nicht (Bild: KHC).

Weitere Informationen:

Bessere Kreditbedingungen für junge Leute (eng), Ynet
<https://www.ynetnews.com/articles/0,7340,L-5354790,00.html>

GESCHICHTEN AUS DEM HOLY LAND

Liebe in Zeiten von Lucy und Zachi

Eine kleine Revolution hat sich in der vergangenen Woche in Israel zugetragen: Die arabisch-muslimische Nachrichtenfrau Lucy Aharish hat den jüdischen Fauda-Schauspieler Zachi Halevi geheiratet. Revolution? Ja! Zwar leben in Israel arabische und jüdische Israelis grösstenteils gleichberechtigt (und ich sage nur deswegen „grösstenteils“, weil sich Gleichberechtigung, egal, wie sie gesetzlich abgesichert ist, in keiner Gesellschaft 100

Prozentig durchsetzen lässt), aber sie treffen sich kaum. Man wohnt in verschiedenen Vierteln oder gar Städten und geht auf unterschiedliche Schulen. Eine Ehe zwischen diesen beiden Völkern in einem Land ist immer noch so exotisch, dass auch bei Bekanntwerden der Hochzeit von Lucy und Zachi feindselige Kommentare folgten.

Nun ist Lucy Aharish mit ihrem perfekten Hebräisch und ihrer Liebe für ihr Heimatland wahrlich eine Bilderbuchisraelin, aber das hielt Politiker wie den umstrittenen Likud-Mann Oren Hazan nicht davon ab, zu behaupten, sie hätte „eine jüdische Seele verführt“. Der interessanteste Kommentar kam aber wohl von Innenminister, Arye Deri: „Es ist natürlich ihre Privatsache, aber wenn Sie mich als Juden fragen, muss ich sagen, dass ich gegen diese Dinge bin. Wir müssen unsere jüdische Nation so erhalten, wie wir sie tausende Jahre bewahrt haben. Aber sie kann immer noch konvertieren.“



Lucy Aharish und Zachi Halevy sind bereits seit vier Jahren ein Paar – ihre Beziehung wurde erst jetzt bekannt, als die beiden heirateten (Bild: Collage, Wikipedia).

Der Aufschrei in den israelischen Medien war riesig. Und auch ich fragte mich sofort, ob der Innenminister wohl weiss, dass er in seiner Rolle auch unsere arabische Bevölkerung repräsentiert? Ob er wohl weiss, dass wir im Jahr 2018 leben und das jüdische Volk ein paar Mischehen nicht nur verkraften, sondern willkommen heissen sollte? Dass keine Gesellschaft gut ist, wenn sie grosse Teile ausschliesst – vor allem in so etwas wichtigem und emotionalen wie der Liebe. Doch dann fiel mir siedend heiss ein, wie ich – es ist noch gar nicht allzulange her – zu meinem Mann den denkwürdigen Satz sagte: „Ich habe kein Problem damit, wenn einer unserer Söhne sich in eine Nicht-Jüdin verliebt, sie kann ja konvertieren. Habe ich schliesslich auch gemacht.“

Glauben Sie mir, vor zehn Jahren wäre mir das nie über die Lippen gekommen. Und auch jetzt kommt es mir falsch vor. Keine Kolumne der Welt wird ausreichen, um zu erklären, wie ich dazu komme, so etwas zu sagen. Gerade ich, die selbst – und das nicht selten – Sätze wie „Mischehen sind der neue Holocaust“ oder „Mischehen sind ein Verbrechen an den Kindern“ ertragen musste. Gerade ich, die romantisch genug ist, um an die Liebe zu glauben, die alle Unterschiede überwindet. Gerade ich, die sich über Lucys und Zachis Hochzeit gefreut hat, als hätten meine besten Freunde sich getraut. Und doch, ja, verdammt nochmal, es wäre mir lieber meine Kinder heiraten Juden. Es wäre mir lieber, sie führen diese Traditionen weiter, die wir ihnen mitgeben. Und dass sie auch ihren Kindern erklären, was es bedeutet, jüdisch zu sein.

Ich könnte das damit verteidigen, dass es nun einmal einfacher ist, wenn beide Partner den gleichen Background haben. Damit, dass das jüdische Volk nun einmal so klein ist und so

viel erdulden musste, dass es sich immer noch konstant in seiner Existenz bedroht fühlt. Oder damit, dass ich mir diese Religion nicht ohne Grund ausgesucht habe und dass ich mir eben wünsche, dass meine Söhne auch all das Positive, all die Fragen und interessanten Gedanken aus dem Judentum ziehen, wie ich. Aber das sind dann doch, wenn wir ehrlich sind, alles keine guten Gründe, um einen anderen Menschen wegen seiner Religion oder Herkunft „abzulehnen“.

Ich weiss, dass meine Eltern anfangs nicht gerade darüber begeistert waren, dass ich zum Judentum übertrete. Unterstützt haben sie mich trotzdem. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle mal bedanken. Denn Liebe schafft Liebe. In Lucys und Zachis Fall ist diese Liebe ein Urknall. Eine Romeo- und Julia-Geschichte, die uns allen Hoffnung gibt, dass ein friedliches Zusammenleben im Nahen Osten doch vielleicht irgendwie, irgendwann möglich ist. Ja, es ist eine Revolution. Aber eine gute. Es ist der Beginn etwas Neues, nicht nur für das Paar persönlich (wir warten jetzt natürlich alle ungeduldig auf den Nachwuchs, ist ja immer noch Israel hier), sondern für uns alle und unseren Glauben an die wahre Liebe.

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il

Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN.

Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA*, CH-8702 Zollikon

Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX